

## Geistlicher Impuls 26 in Zeiten von Corona als Gruß in die Gemeinde am 09.09.2020

Liebe Gemeindemitglieder von St. Anna, liebe Gäste, bei einer Tauffeier spielte der schon etwas ältere Täufling sehr zur Erbauung der Taufgesellschaft immer wieder mit dem handy seiner Mutter. Viel sprechen konnte er noch nicht aber immer wieder führte er das handy an sein Ohr und rief laut vernehmlich: „Hallo, hallo“ – „Hallo?“ . Alle mussten schmunzeln.



Kommunikation, Gespräch, Dialog. „Bin ich richtig verbunden?“, „Hörst Du mich?“ Ich kann über die modernen Kommunikationsmittel mit Menschen auf der ganzen Welt in Kontakt sein, mich austauschen, Gedanken teilen aber auch Fotos, Videos verschicken, immer wieder faszinierend. Richtig eingesetzt können die modernen Kommunikationsmittel wirklich ein Segen sein. Aber für mich war in der Geste des kleinen Täuflings, der vergeblich versuchte, mit jemandem über das handy Kontakt auf zu nehmen noch mehr. Ich dachte an ein Büchlein, das ich vor Jahren gelesen habe: „Hallo Mr. Gott, hier spricht Anna“. An dieses Mit-Gott-Kontakt-Aufnehmen wurde ich erinnert. Im Beten tun wir ja nichts Anderes. Ich sende Signale meines Vertrauens, möchte mit Gott in Kontakt sein, Gott

teilhaben lassen an meinem Leben. Aber wer oder was garantiert mir, dass meine Worte oder Gedanken ein Gegenüber finden und sich nicht einfach in Luft auflösen wie der Rauch einer gelöschten Kerze oder des Weihrauchs am Altar. Gibt es dieses Gegenüber, das ich suche wirklich? „Gibt es Dich, Gott?“

In dem Film „Yentl“ singt Barbara Streisand: „Papa can you hear me?“, „Papa, hörst Du mich?“ Die flehentliche Frage wird in den sternenreichen tief dunklen Nachthimmel geschickt und richtet sich an den im Film verstorbenen Vater, zu dem die junge Frau Yentl weiter auch über seinen Tod hinaus in Kontakt bleiben möchte. Kannst du mich hören? Begleitest du mich auch weiter in den vielen Unsicherheiten des Lebens? Fragen die ja berechtigt sind. Viele Menschen möchten über den Tod hinaus mit lieben Menschen verbunden bleiben, beten an den Gräbern, wissen sich Ihnen verbunden an Orten, die ihnen wichtig waren. Übertragen kann ich diese Frage auch Gott stellen: „Hörst Du mich, Gott?“ In einer Fernsehunde im Bayerischen Fernsehen sagte Erzbischof Reinhard Marx, dass der Begriff „Gott“ der Begriff in unserer Sprache ist, den wir am wenigsten fassen könnten – aber er ist Teil unseres Sprachgebrauchs, der die Möglichkeit eröffnet sich in Beziehung zu setzen mit dem letztlich Unbegreiflichen, der in Jesus Christus ein Gesicht und eine nachvollziehbare Geschichte bekommen habe, so der Kardinal. Es ist für mich immer wieder überwältigend, sich damit auseinander zu setzen. In der Bibel, in vielen geistlichen Schriften durch die Geschichte hindurch bis in unsere Tage erfahren wir von Menschen, die aus dem Vertrauen auf Gottes Wirklichkeit sich immer wieder im Gebet Gott zugewandt und aus einer persönlichen Gottesbeziehung gelebt und viel Gutes getan haben. Sie stehen für die vielen oft stummen Glaubenszeuginnen und –zeugen des Alltags.

In dem Büchlein „Hallo Mr. Gott, hier spricht Anna“, führt das Mädchen Anna mit dem 19jährigen Fynn, bei dem sie übernachten darf, tiefe Gespräche „über das Leben, über die Liebe und über Gott. Sie lachen, weinen, streiten und vertragen sich wieder. Sie sind dreieinhalb Jahre lang unzertrennlich. Und Anna über- rascht Fynn immer wieder mit theologischen, philosophischen, ja fast weisen Sätzen, die aus ihrem kindlichen Gemüt heraus purzeln wie Gummibärchen aus einer süßen Tüte, wenn man sie zu schräg hält. „Ich glaube, wir sind irgendwie eingesperrt. Und wir sperren auch Mister Gott in kleine Schachteln. Weil wir ihn gar nicht wirklich lieben. Die Maus gestern hab‘ ich auch aus der Mausefalle raus gelassen, weil ich sie lieb hab. Und auch Mister Gott müssten wir raus lassen, auch aus der Kirche. Und das wäre dann wirklich Liebe.“ (in: Kommentar von Martin Mölder vom 18.1.2017 bei [www.erzbistum.koeln.de](http://www.erzbistum.koeln.de))

Mit Gott in Kontakt treten, ihn aber immer wieder größer sein lassen, Gott nicht einsperren in Bücher oder Häuser, selbst Kirchen. Auch wenn ich sehr darauf vertraue, dass wir Gott auch dort immer wieder begegnen können bin ich überzeugt, dass Gott viel mehr Wege kennt, seiner Schöpfung und dem je einzelnen Menschen nahe zu sein. Wir müssen lernen, „wirklich zu lieben“ und uns hüten, Gott verwalten zu wollen. „Ubi caritas et amor, Deus ibi est“, „wo die Liebe ist, da ist Gott“, „liebe Gott und deinen Nächsten wie dich selbst“ (Lk 10,27) – das dürfen wir als Gemeinde miteinander bedenken, teilen und feiern und so das Leben, in das wir gestellt sind, mitgestalten. Ich bin überzeugt: wer liebt hat nicht nur die Hoffnung, dass seine Gedanken oder Gebete einen Adressaten finden, sondern bekommt Antwort, kann mit den Ohren des Herzens Gedanken des Trostes, der Verbundenheit und Ermutigung hören, die aus einer anderen Wirklichkeit kommen.

„Hörst Du mich, Gott?“, „Sprich zu mir, ich warte auf Dein Wort!“

Ihr P. Hans-Georg Löffler, ofm